



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Fürstenthums Schaumburg-Lippe

Schönermark, Gustav

Berlin, 1897

Bauernhäuser

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84158](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-84158)

eingemeißelt sein —, noch romanisch — sie müßte dann nur leicht eingeritzt erscheinen, — aber durch Querstriche ausgezeichnete Kreuzenden hat, wie sie an romanischen Weihkreuzen auf Altarmensen wohl vorkommen, ist äußerst kennzeichnend für diese Zeit des Uebergangs der romanischen zur gothischen Periode.*)

Der Taufstein ist von 1670.

Die Kanzel gehört dem Ende des 17. Jahrhunderts an; sie ist wenig schön mit schlechten Statuen der vier Evangelisten und mit der Figur des Heilandes unter dem Kreuze auf dem Schaldeckel geschmückt.

Die Glocke von 0,47 m im Durchmesser hat einen starken Schlagring und geht oben scharf rund in die Platte über; die Krone, deren Oehre einen unregelmäßig runden Querschnitt haben, ist ziemlich kronenförmig gestaltet; oben an ihr zwischen zwei unebenen Reifen findet sich diese von rechts nach links zu lesende Majuskelschrift (Abb. 271)

ΘΩΘΘ · ΩΡΥΩΘΩ · ΔΙΙ · ΙΗΘSV · ΧΡΘ +



Abb. 272.
Weihekrenz.

die durch sorgsames Einritzen der Buchstabenlinien in den Mantellehm entstanden ist und sich auf das von einem Kreise umschlossene, auf einem kleinen Halbbogen stehende Kreuz bezieht, welches noch an der Glocke bemerkt wird (Abb. 272). Sie gehört der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts an.

Die Glocke von 1,01 m im Durchmesser hat oben zwischen zwei Blattreihen diese Schrift:

GOS MICH JOHANN LVDEWIG ALTENBVVG
HERRSCHAFTLICHER STVCKGISER IN BVCKEBVVG
ANNO 1777.

An der Glocke stehen außerdem noch die Namen des Pastors, der Altarleute usw.

Bauernhäuser.

Die Dörfer des Fürstenthums kann man, sofern sie überhaupt in das Mittelalter zurückgehen und nicht erst auf Geheiß eines Fürsten entstanden sind wie die, welche Graf Wilhelm in dem Moore am Steinhuder See anlegen liefs, in zwei Arten theilen. Die mit der Namensendung *-hagen* sind die jüngeren. Sie zeigen auch eine gewisse planmäßige Anlage, indem ihre Gehöfte alle neben einander auf einer Strafsse liegen, sodafs das Dorf eine große Länge hat. Das Land vor und hinter jedem Gehöfte auf beiden Strafsenseiten gehört zu diesem Gehöfte, welches selten mehr als durch einen Zaun oder ein leichtes Stacket eingefriedigt ist. Solche Anlage und die Namensendung erklären sich aus der Entstehung dieser Dörfer durch Rodung, die etwa seit

*) S. des Verfassers Aufsatz in der Z. f. chr. Kunst 1889. S. 185.



Abb. 271. Glockeninschrift.

Bauernhaus in Deinsen.

— Grundriss um 1780 —

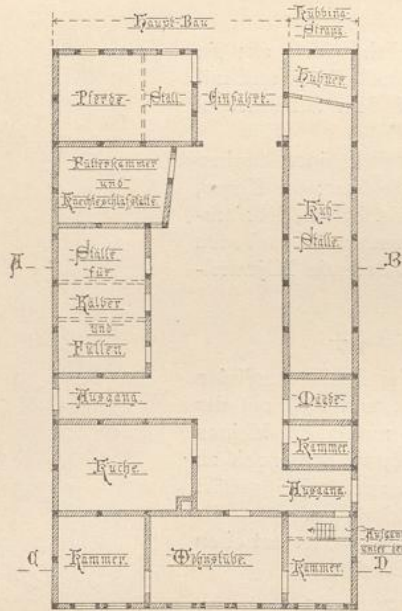


Abb. 273.
Grundriss eines Bauernhauses in Deinsen.

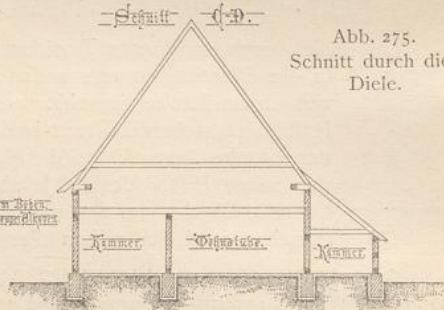
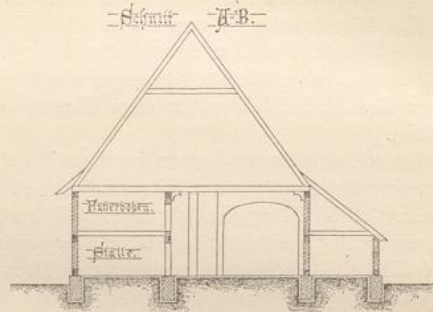
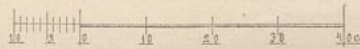


Abb. 275.
Schnitt durch die Diele.

Abb. 276.
Schnitt durch die Wohnräume.

Bauernhaus in Ahnsen.

— Grundriss um 1780 —

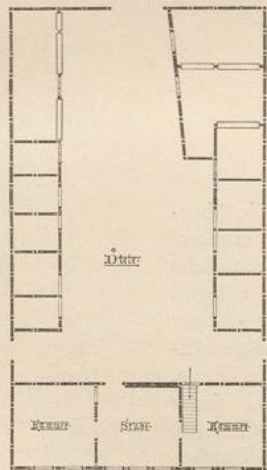


Abb. 274.
Grundriss eines Bauernhauses in Ahnsen.

1200 im Schaumburger Walde zu Colonisationszwecken (mehrfach vielleicht von Adolf III., der Stadthagen schuf) vorgenommen wurden. Aber auch unter den Bewohnern dieser Dörfer giebt es wieder Eigentümlichkeiten, welche zweifellos auf alter Ueberlieferung beruhen. So sind die drei nachbarlichen Dörfer Pollhagen, Lauenhagen (heute noch gesprochen, wie es in den mittelalterlichen Urkunden geschrieben wird Lawenhagen) und Ober-Lüdersfeld verschieden in der Tracht, wie sie auch keine unmittelbare Strafsenverbindung haben.

Die älteren Dörfer wie Meerbeck, Petzen, Sylbeck, Heusersen usw. gehen vielleicht schon in die vorchristliche Zeit zurück. Ihre Gehöfte und Gebäude liegen sehr unregelmäßig, daher ist auch die Dorfanlage unregelmäßig.

Wenn auch den gewöhnlichen Bauernhäusern die Bezeichnung als Denkmal nicht eigentlich zukommt, so sind einige Bemerkungen über sie hier doch wohl am Platze, weil, wenn irgendwo, sich in ihnen die gleichsam eingeborene Baukunst erhalten hat und das dem Lande und seinen Leuten Eigen-

thümliche wiedergiebt. Es sind Niedersachsen, die hier wohnen. Menschen und Vieh leben unter einem Dache. Die anderen Gebäude eines Gehöfts sind Scheunen und Speicher. Im Gegensatz zu Wenden und anderen Volksstämmen, welche Blockhäuser errichten, kannte man ehemals hier nur den Fachwerksbau, den bis in unser Jahrhundert gewöhnlich ein Strohdach deckte. Der Grundriß bildet in der Regel ein längliches Rechteck (Abb. 273 und 274). Eine der kürzeren Seiten, welche die Giebelseiten sind, ist der Strafe zugekehrt und hat ein großes Einfahrtsthor, durch welches man auf die große Diele gelangt, dem atrium des antiken Hauses vergleichlich. Auf ihren beiden Langseiten liegen die Ställe so, daß das Vieh über die Krippen weg auf die Diele sieht und von hier aus gefüttert werden kann (Abb. 275). Sie erstreckt sich durch das Haus bis zu den Wohnräumen (Abb. 276), welche an der anderen Giebelwand liegen, und hat jederseits



Abb. 277. Ansicht des Bauernhauses in Deinsen.

einen Seitenausgang, der die Ställe von den Wohnräumen trennt. Ursprünglich stand hier vor den Wohnräumen frei auf der Diele der Herd, dessen Rauch sich im Dachraume einen Ausweg da suchte, wo er ihn fand, zumeist aus Oeffnungen in der nächsten Giebelspitze; Schornsteine waren unbekannt. In einem der Wohnräume liegt auch die von der Diele aus zugängliche Treppe zum Boden bzw. zu den etwa noch oben befindlichen Räumen. Auf ihre Bequemlichkeit oder gar Ausbildung ist wenig Werth gelegt. Der Raum unter ihr ist meist als Alkoven zu Schlafzwecken eingerichtet. Natürlich hat die neueste Zeit vielfach Wandel in dieser Einrichtung geschaffen.

Das Aeufere (Abb. 277) zeigt wenig Kunstformen. Die Wandflächen belebt das Holzfachwerk, dessen ursprünglich ausgestakte und geweißte Gefache jetzt meist in Backstein ausgemauert werden. Die Hölzer sind selten verziert, mit Ausnahme derer des Thores, an denen man wohl Rundstäbe, gedrehte Stricke, Kehlen, Plättchen, Kerbschnitte und dergl. sieht. Den Thürsturz schmückt meist eine Inschrift, welche die Namen des Bauherrn und seiner Frau, die Jahreszahl und einen Spruch enthält. Das Dach ist ein einfaches Sattel-

dach, zu dem oft, um Bodenraum zu gewinnen, die Giebeldreiecke insofern noch hinzugezogen sind, als sie, statt eine senkrechte Fachwand zu bilden, sich kegelförmig inmitten etwa um 1 m und mehr ausbauchen und dem Dache gleich eingedeckt sind. Die Giebelspitzen sind wie die an den Häusern Stadthagens beschriebenen oft schon im Giebeldreiecke ausgekragt und endigen in einem dockenförmigen Gebilde (s. Ober-Lüdersfeld Abb. 241). Seltener ist hier die sonst in Niedersachsen besonders nach Bremen zu vorkommende Giebelspitze, welche Endigung in einfachster Weise durch zwei über einander wegragende und entsprechend ausgeschnittene Bohlenstücke Pferdeköpfe darstellen soll (s. Pollhagen Abb. 251). Die Dockenbekrönung der Häuser in Frille und den nächsten Dörfern ist durch angeheftete Zierathe noch bereichert. Diesem Jahrhundert angehörig scheint zu sein, daß an die Stelle der Dockenspitze eine Fahne gesetzt ist, die einen Wagen mit Pferden und Knecht, mit Hahn, Tauben usw. in nicht sonderlich geschmackvoller Weise darstellt.

Ueber die Herstellung dieser Bauernhäuser früherer Zeit — die heutigen Bedürfnisse erfordern andere Bauweisen — ist zu bemerken, daß nach Ausführung der Fundamentmauern der „Hauptbau“ auf einer starken eichenen Schwelle aufgerichtet wurde, und zwar

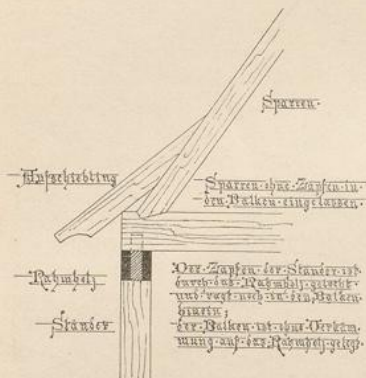


Abb. 278. Holzverbindung.

waren es zunächst nur die vier Umfassungswände. Die 25—30 cm □ starken Ständer bekamen überall eine Entfernung von 7 Fufs. Nachdem das Haus so gerichtet war, kam der Bauer mit seiner Frau und theilte sich Stube, Kammer und Ställe ein, indem er sich immer an jenes Maafs von 7 Fufs band, und bestimmte nun auch erst die Breite des noch anzubauenden „Kubbingstranges“ (das Wort „Kubbing“ kann kein Bauer erklären; „strang“ wird für Seite gebraucht), welchen lange Aufschieblinge überdeckten. Nachdem nun das Haus mit Stroh eingedeckt war, wurden zwischen die der Eintheilung gemäß später eingeschobenen Riegelungen und das erste Ständerwerk buchene Hölzer gespreizt, welche mit Stroh umflochten waren und deren Zwischenräume mit Lehm ausgeworfen wurden. Diese Gefache werden neuerdings vielfach mit Backstein ver-

blendet, wie das in Abb. 277 dargestellte Haus zeigt, welches bis vor Kurzem aufser diesen ausgestakten Gefachen auch noch ein Strohdach hatte. Die Verbindung der Hölzer ist theilweise eigenartig, wie aus Abb. 278 hervorgeht.)*

Kunstgeschichtliche Uebersicht.

Die frühesten Denkmäler des Landes gehen vor die romanische Zeit nicht zurück. Mochte das Christenthum, dem Karl der Grosse aufser durch das Schwert auch noch durch Hunger und Prügel bei Mann und Weib hier Eingang zu verschaffen suchte, äußerlich angenommen sein — noch Jahrhunderte lebte der Geist des alten Heidenthums im Volke so stark fort, daß nennenswerthe Denkmäler der bildenden Kunst nicht entstehen konnten. Erst in dem Maafse, wie das Christenthum durch solche nachweislich monumentalen Ausdruck findet, hat es auch von dem Volke, von

*) Die Nachrichten über die Herstellung und die Abbildungen verdanke ich dem Herrn Architekten Heinrich Lange, z. Z. Bauführer am Residenzschlosse in Bückeberg, welcher sich auf die Angaben eines mit dem Umbauen dieser Bauernhäuser viel beschäftigten Zimmermeisters stützt.